

Inhalt

1.	Einleitung: Briefe und Werk	9
1.1	Einheit als Anspruch	9
1.2	Entwicklung als Kreis?	13
1.3	Idee und Gestaltung	16
1.4	Freundschaftsbriefe	18
1.5	Schreiben als Bestandteil einer Biographie	21
1.6	Abbilder als Bestandteil der Selbstvergewisserung	23
1.7	Ist Bettines Schreiben romantisch?	24
2.	Nachromantische Poetik	28
2.1	Bettine von Arnim – eine Vertreterin der Romantik?	28
2.2	Die Suche nach Identität	39
2.2.1	Durchgehaltene Emphase	42
2.3	Das Schreiben und die Verweigerung der Autorschaft als Kunstgriff	47
2.4	Selbsterteilter Schreibauftrag oder Musenanruf?	52
	Exkurs: Musenanruf und Unsterblichkeit	58
2.4.1	Die Musen – eine Erscheinungsform des Weiblichen?	60
2.4.2	Die Muse im Brief	65
2.4.3	Schreiben als Ziel	74
3.	Die Briefbücher als Denkmal autobiographischen Schreibens	76
3.1	Geschichten als Mittel der Sinngebung	76

3.2	„Clemens Brentano’s Frühlingskranz“ – Jugend, Vergangenheit und Verklärung	79
3.2.1	Die Autorin als Biographin	79
3.2.2	Das Geschehen im ‚Frühlingskranz‘	82
3.2.3	Clemens’ und Bettines Spätsommer, Herbst und Winter und die Zeit der Herausgeberschaft	94
3.2.4	Clemens Brentano als Leser von „Goethe’s Briefwechsel mit einem Kinde“	96
3.2.5	Erinnerungsbilder und Schreiben im Dialog	100
3.3	„Die Günderode“ – Zukunft und Hoffnung	111
3.3.1	Herausgabe und Konzept	111
3.3.2	Freundschaft und Dialog	115
3.3.3	Bettines Geschichten	120
3.4	„Goethe’s Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal“ – und Bettine Brentano-Arnims Ewigkeitsanspruch	124
3.4.1	Bruder und Schwester – ein Versuch	124
3.4.2	Erste Pläne zur Herausgabe des Briefwechsels	125
3.4.3	Der Briefwechsel – Verherrlichung und Abrechnung	126
3.4.4	Musenanruf und Denkmalsentwurf Exkurs: Der Abgott	133 137
3.4.5	Schreiben im „Tagebuch“ – das Märchen Kindheit	143
3.4.6	Der Inhalt des Tagebuchs	147
3.5	Gestaltete Lebensgeschichte	151
4.	„Die Günderode“ – Projektionsfläche einer Ich-Suche	153
4.1	Die biographische Folie, zwei Frauen und die Lust am Denken	153
4.1.1	Die Stiftsdame und Dichterin	155
4.1.2	Die Bildung	157
4.2	Freundschaft als virtueller Raum – der Ort des Schreibens	162
4.3	Die Funktion der Porträts in Briefen	171
4.3.1	Schreiberinnen und Schreiber im Bild	171
4.3.2	Bilder als Möglichkeit zur Identifikation – Entwürfe gegen das Vergessen	186
4.3.2.1	„Die Günderode“ – Teil I	186
4.3.2.2	Die Silberbirke	188
4.3.2.3	Die Raritätenkammer	191

4.3.2.4	Das Freundschaftsbild	197
4.3.2.5	Kunstsprünge	202
4.3.2.6	„Die Gänderode“ – Teil II	203
4.3.2.7	Letzte Sinn-Bilder	205
	Exkurs: Selbstporträt im „Tagebuch“ – programmatisches Erinnern	211
4.4	Schreiben als künstlerisches Medium der Gestaltung – die Dichterin als Muse	221
4.4.1	Schreibenleben – ‚Briefleben‘	221
4.4.2	Zeit und Brief	224
4.5	Schreiben und Initiation	225
4.5.1	Schreibzustände	225
4.5.2	Brief und Machwerk	229
5.	Resümee	239
6.	Anhang	250
6.1	Verzeichnis der Abbildungen	250
6.2	Siglenverzeichnis	250
6.3	Literaturverzeichnis	250
6.4	Abbildungen	
	Abb. 1: Bettinebildnis	
	Abb. 2: Bettine mit Achims Wintergarten	
	Abb. 3: Goethe und Psyche	